

§ Einleitung

Was geht in uns vor, wenn wir in unseren Gottesdiensten und unserem Glaubensleben neue Formen erleben? Sind wir dann verunsichert? Regen wir uns vielleicht sogar auf? Wünschen wir uns das Alte zurück? Heute geht es um die Frage, was unser Glaube ausmacht. Sind es gewisse Formen und Abläufe? Oder ist es eine tiefe innere Überzeugung?

Letzthin sah ich einen Beitrag vom amerikanischen Fernsehsender CNN über einen Pastor, der eine Kirche in New York leitet, „Hillsong“ genannt. In kurzer Zeit sind viele neue Leute dazu gekommen. In der Einleitung sagte der Kommentator, dass der Pastor nicht wie ein klassischer Geistlicher aussehe. Er trug eine Lederjacke, eine moderne Frisur und sah aus, wie ein hipper junger New Yorker. Diese Gemeinde trifft sich in einem Club in New York und die Gottesdienste sehen eher wie Konzerte aus. Aber die Leute kommen und werden von Gottes Liebe berührt. Es kamen auch kritische Stimmen zu Wort, die fragten, ob es hier nicht einfach um einen coolen Pastor gehe und ob dabei nicht Jesus vergessen wird. Der besagte Pastor meinte dazu, dass Leute ihm schon gesagt hätten, dass es nicht sein könne, dass so viele Leute zum Glauben kommen. Er verwies aber nur auf Jesus, der sehr viele Leute anzog. Was diese Kirche gemacht hatte, war, dass sie die gegebene Kultur nahm und die Botschaft von Jesus darin verpackte.

Mit diesem Beispiel sind wir bereits mitten im Thema von heute. Was macht unser Glaube aus? Sind es Formen die entscheidend sind? Wir sind am Ende einer kurzen Predigtreihe zum Thema „Lebe anders!“. Wir haben von Esther gehört, die einen Unterschied ausmachte, weil sie mutig war und sich für ihr Volk einsetzte. Wir haben von Rut gehört, die trotz miserablen Umständen, an Gott festhielt und erlebte, dass Gott sich kümmert. Heute geht es darum, dass wir einen Unterschied ausmachen, wenn unsere Überzeugungen, unser Kern, klar ist und wir fähig sind die Äusserlichkeiten der Kultur um uns herum anzupassen.

§ Äusserlichkeiten sind veränderlich

Die Geschichte, die wir uns heute anschauen, handelt von Daniel. Er wurde als junger Mann aus dem Land Israel, genauer dem Südtteil Juda, nach Babylon verschleppt. Das ganze spielte sich vor ca. 2600 Jahren ab. Es war kurz bevor das ganze Südreich Juda 587 v.Chr. deportiert wurde. Daniel und seine vier Freunde, Hananja, Mischaël und Asarja, waren Teil einer Gruppe von jungen Leuten aus der Elite von Jerusalem. Die Männer wurden mit einer ganz bestimmten Absicht ausgesucht: **Dann befahl er seinem obersten Hofbeamten Aschpenas: "Wähle einige junge Israeliten aus dem judäischen Königshaus und den vornehmen Familien aus! 4 Sie sollen gut aussehen und gesund sein. Außerdem müssen sie Weisheit und Bildung mitbringen und eine rasche Auffassungsgabe besitzen; dann sind sie zum Dienst an meinem Hof geeignet. Sie sollen unsere Sprache schreiben und sprechen lernen! (Daniel 1,3+4 HfA)**

Diese jungen Männer sollten zu Beamten im Reich von König Nebukadnezar von Babylonien werden. Wir müssen uns bewusst sein, dass das ein gewaltiger Einschnitt

für Daniel war. Er verlor nicht nur seine Familie und seine Freunde. Er wurde auch von seinem Glauben, seiner Kultur und seinem Heimatland abgeschnitten. Alles, was ihm Sicherheit und Identität gab, war einfach weg. Zudem lesen wir, dass alle vier sogar noch einen neuen Namen erhielten. Ihre ursprünglich Namen wiesen alle auf den Gott von Israel hin. So heisst Daniel, Gott ist Richter. Es wurde ihnen nicht nur alles genommen, was ihnen wichtig war. Daniel und seine Freunde mussten auch noch eine neue Sprache und neues Wissen lernen. Der Unterricht, der drei Jahre dauerte, war eng mit Religion verbunden ist. In der Literatur ging es oft um Magie, Flüche und Astrologie. Das alles mussten sie lernen.

Eine Situation in der viele Andere wohl aufgegeben und ihren alten Glauben über den Haufen geworfen hätten oder verzweifelt versucht hätten, sich nicht mit diesen neuen Göttern abzugeben. Aber die vier Freunde machen nicht die Umstände dafür verantwortlich, dass sie nicht Zeuge für Gott sein können. Nein, vielmehr schaffen sie es trotz Druck, aufzublühen. Wir lesen etwas später im Kapitel: **Gott schenkte den vier jungen Männern außergewöhnliche Weisheit und Erkenntnis; schon bald waren sie mit dem gesamten Wissen Babylo니ens vertraut. Daniel konnte außerdem Visionen und Träume deuten. (Vers 17)**

Sie stürzen sich in die neue Kultur und zeigen sich sehr lernbereit und neugierig. Trotzdem geben sie ihren Glauben absolut nicht auf. Man kann in den weiteren Kapiteln sehen, dass sie sogar in sehr schwierigen Situationen zu ihrem Glauben und zu Gott stehen. Wir sehen bei ihnen, dass die Äusserlichkeiten nicht ihren Glauben ausmachen, sondern der Kern, ihre Überzeugungen. Äusserlichkeiten sind veränderlich.

Sie lernen etwas, das man adaptieren nennen kann. Sie passen sich äusserlich an, aber in ihrem Kern bleiben sie fest und überzeugt von ihrem Glauben. Wir machen das in unserem Alltag die ganze Zeit. Wenn es zum Beispiel Winter ist, dann laufen wir mit einer dicken Jacke herum, eine Äusserlichkeit, aber eine wichtige. Wenn es aber Sommer wird, dann ziehen wir sie ab. Wir passen uns äusserlich an unsere Umwelt an. Da ist absolut nichts Schlechtes dabei. Das ist im Fall der Jacke sogar sehr wichtig.

Aber die grosse Frage ist, ob wir in unserem Glaubensleben auch bereit zum adaptieren sind. Vielleicht ist uns unsere Winterjacke so lieb, dass wir sie auch in der grössten Sommerhitze nicht ausziehen wollen. Welche Äusserlichkeiten gibt es in unserem Glaubensleben, die wir adaptieren sollten? Das klassische Beispiel sind die Lieder. Die müssen sich anpassen, weil auch alte Lieder angepasst waren an ihre Zeit und Umwelt. Die sogenannte „Stille Zeit“ kann eine Äusserlichkeit sein, wenn wir sie einfach machen als Ritual. Aber genauso kann das Nicht-Bibellesen eine Äusserlichkeit sein, die wir ablegen sollten. Eigentlich sind alle Formen unserer Gottesdienste und unseres Glaubensleben veränderlich. Die Formen sind nicht das entscheidende, sondern der Inhalt.

Es fehlt den Christen manchmal die Neugier und Lernbereitschaft von Daniel, um unsere Kultur zu beobachten und zu studieren. Wir denken, wir wüssten alles, weil wir ja die Bibel und die Glaubenssätze haben. Wenn wir aber einen Unterschied ausmachen

wollen, müssen wir unsere Umwelt kennen und die Formen den Umständen anpassen. Es scheint, wie wenn wir Angst vor der „Welt“ hätten. Aber wir dürfen nie vergessen, dass der Geist, der in uns lebt, stärker ist als die Welt.

☞ **Der Kern zählt**

Bis jetzt haben wir darüber gesprochen, dass Äusserlichkeiten veränderlich sind und dass das gut und wichtig ist, wenn wir in unserer Kultur verständlich bleiben wollen. Aber als nächstes stellt sich die Frage, was ist dann der Kern, das Zentrum?

Es ist hilfreich bei Daniel zu schauen, was für ihn der Kern war. Aus dem Alten Testament können wir sehen, dass die Hauptelemente des jüdischen Glaubens auf drei T's reduziert werden können: Tempel, Tora und Territorium (sprich: Land). Der **Tempel** war der Ort, an dem Gott mitten unter seinem Volk lebte. Es war der Ort, wo Himmel und Erde sich berührten. Das machte Israel speziell, dass sie den Tempel hatten. Rund um den Tempel spielte sich fast das ganze Leben im alten Israel ab. An den grossen Festen wurde Gott gedankt und um Vergebung angefleht. Die **Tora** war das Gesetzbuch des Volkes. Darin stand, wie Gott sich das Zusammenleben seines Volkes vorstellte. Die Gebote dienten als Unterscheidungsmerkmal zu den anderen Völkern. Die Einhaltung war sehr wichtig, nicht um Gott zu gefallen, sondern um anders zu leben und einen positiven Unterschied auszumachen. Zuletzt das **Territorium (das Land)**. Das Land Israel war das versprochene Land für das Volk. Die grosse Verheissung die sich nach alle den Jahren in der Gefangenschaft und in der Wüste unter Josua endlich erfüllt hatte. Diese drei T's machten das Zentrum des Glaubens der Juden aus. Aber was war jetzt, wo Daniel weder in den Tempel gehen, noch die Tora lesen, noch im verheissenen Land leben konnte?

Er verstand was der Kern dieser Symbole war. Der Tempel sprach von der Gegenwart Gottes mitten unter seinem Volk. Daniel führte auch weit weg vom Tempel ein reges Gebetsleben. Er betet dreimal am Tag, obwohl ihm das einen Abstecher in die Löwengrube eintrug (Daniel 6). Die Tora sprach von einem veränderten Leben, das sich an Gottes Plänen des Lebens orientierten. Es ging nicht um Gesetzlichkeit, sondern um das gute Leben. Daniel hielt sich auch weit weg von den Buchrollen der Tora an die Anweisungen. Davon werden wir später noch mehr hören. Und das Land sprach vom Segen, der vom Volk ausgehend in die ganze Welt gehen sollte. Das verkörperte er selber an diesem fremden Ort, weit weg von Zuhause.

Wie gesagt, die Äusserlichkeiten verändern sich, und das ist bis heute so. Aber der Kern zählt und ist bis heute gleich geblieben. Wenn wir uns Christen nennen, dann geht es darum, die Gegenwart Gottes zu suchen in unserem Leben und darin zu leben. Durch Tod und Auferstehung von Jesus und durch den Heiligen Geist können alle in diese Gegenwart Gottes kommen. Das ist das Ziel unserer Treffen. In die Gegenwart Gottes zu kommen. Ich wundere mich darum manchmal, dass es für viele scheinbar nicht so wichtig ist, regelmässig oder möglichst immer in den Gottesdienst zu kommen. Auch unser monatliches „Gemeinde vor Gott“ ist genau das: Gottes Gegenwart, seine Nähe, sein Reden suchen.

Die Tora ist heute zur Bibel geworden. Aber auch hier geht es nicht um ein Buch oder um sture Einhaltung von Geboten. Eine ältere Generation kannte noch die Pflicht jeden Tag Bibel zu lesen. Trotzdem machen sich viele so viel Sorgen in ihrem Leben, obwohl in der Bibel so oft steht, dass Gott sorgt und wir uns keine Sorgen machen müssen. Bei der jüngeren Generation dafür, lesen nur noch sehr wenig in der Bibel. Aber verstehen wir, warum Bibellesen gut ist? Es geht darum, dass unser Denken und Handeln verändert und von Gottes Geist geprägt wird. Unsere Denkprozesse sollen sich verändern, wir sollen nicht mehr wie „gott-lose“ Menschen denken. Das Lesen und Studieren der Bibel prägt uns und zeigt uns, wie wir in dieser Welt leben sollen.

Als Drittes das Land. Die ursprüngliche Idee war, das vom Land Israel Segen in die ganze Welt ausgehen würde. Dieser Segen ist uns durch Jesus geschenkt worden. Aber die Auftrag geht weiter. Der Fokus ist nicht mehr das Land Israel, sondern die ganze Welt. Wir sind aufgerufen, und das ist jetzt der Kern, Gottes Liebe und seinen Segen in die ganze Welt hinauszutragen. Gott sieht keine Landesgrenzen. Er sieht Menschen, Völker und Sprachen. Und alle sollen von seiner Liebe hören und sie erfahren.

Das ist der Kern: Gottes Gegenwart suchen, sich von der Bibel prägen lassen und Gottes Liebe in die ganze Welt tragen. Alle Äusserlichkeiten sind veränderlich und adaptierbar.

☞ **Sich einsetzen für Überzeugungen**

Aber was heisst das jetzt konkret. Darf man keine klaren Überzeugungen mehr haben? Muss man alles nur noch für sich behalten? Daniel gibt uns ein Beispiel, was es heisst, sich auf schlaue Art und Weise für seinen Überzeugungen einzusetzen.

Daniel und seine Freunde hätten auch vom Essen der Tafel des Königs bekommen, als Teil ihrer Ausbildung. Aber Daniel wollte nicht davon essen, denn ein Weg, wie Gott seinem Volk gesagt hatte, sie sollten sich von der Umwelt unterscheiden, war im Bereich des Essens. Sie sollten gewisse Speisen nicht konsumieren, vor allem auch solche, die anderen Göttern geweiht waren. Wir haben gehört, dass für Daniel die Tora wichtig war und er lebte danach. Aber was sollte er jetzt tun?

Sein Vorgehen ist eindrücklich. Er bittet seinen Vorgesetzten nicht von diesen Speisen essen zu müssen. Dieser hat Verständnis, aber Angst, was geschehen würde, wenn sie schwächlich würden wegen einer anderen Ernährung. Daniel schlägt einen Test vor. Zehn Tage wollen Daniel und seine Freunde nur Gemüse essen und Wasser trinken. Nach dieser Zeit sind sie überhaupt nicht schwächer geworden, vielmehr sehen sie gesünder aus als die Anderen.

Daniel macht das schlaue. Er verurteilt nicht einfach das Essen der Babylonier, sondern sucht einen Weg, aufzuzeigen, dass es auch anders geht. Er nimmt ein Risiko auf sich und lebt einen alternativen Lebensstil. Auch für uns gilt, dass wir unsere Überzeugungen in unserem Leben vorleben sollen, nicht einfach nur darüber reden oder anderen verurteilen sollten. Es reicht nicht Abtreibungen zu verurteilen, wir

müssten auch Wege aufzeigen, was junge Teenagermädchen machen können, wenn sie ungewollt schwanger werden. Es reicht nicht, sich aufzuregen, dass unverheiratete Paare zusammen in die Ferien gehen. Man müsste eine Alternative bieten. Zum Beispiel Ferien zusammen mit einer ganzen Gruppe von jungen Menschen.

Es ist unsere Aufgabe als Kirche, uns immer wieder zu überlegen, wie wir den Kern unseres Glaubens in unsere Zeit übersetzen und den Umständen entsprechend ausleben können.

§ **Schluss**

Das war es wohl, was Jesus meinte, als er seine Jünger immer zu zweit losschickte und etwas ziemlich seltsames sagte: **"Hört mir zu: Ich schicke euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Seid klug wie Schlangen, aber ohne Verschlagenheit wie Tauben."** (Matthäus 10,16 HfA)

Wir sollen aufmerksam sein auf unser Umfeld, wie ein Schlange. Wir sollen die Trends und Entwicklungen in unserem Umfeld wahrnehmen und studieren und uns nicht einfach zurückziehen und die Köpfe einziehen. Aber dann sollen wir auch wie Tauben sein. Sie stehen für Reinheit. Wir sollen integer sein. Unsere Überzeugungen sollen von innen kommen und echt sein, nicht aufgesetzt und gespielt. Diese sollen wir dann klug und schlau in dieser Welt umsetzen, damit wir niemanden von Anfang abstossen, aber auch nicht so wässrig werden, dass wir keinen Unterschied mehr machen.

Damit sind wir wieder bei der Frage vom Anfang. Was macht dein Glaube aus? Sind es Äusserlichkeiten, die dir wohl sind wie eine gut sitzende Jacke? Oder sind es Kernüberzeugungen, die adaptierbar sind, je nach Umfeld?

Das Ziel ist schlussendlich, dass wir äusserlich flexibel und anpassungsfähig sind, aber innerlich stark und überzeugt.

§ **Fragen**

- I. Welche Äusserlichkeiten in deinem Glaubensleben sind dir sehr wichtig? Warum?
- II. Mit welchen Veränderungen (in deinem Umfeld und der Kirche) hast du Mühe?
- III. Wie lebst du die drei Kernüberzeugungen (Gottes Gegenwart, Bibel, Segen sein) in deinem Leben aus?